

Spurensuche zwischen Lech und Isar

Jubiläumjahr Huosigau-Ausstellung der Trachtenvereine im Fischerbau in Polling zeigt, wie die westoberbayerische Kulturlandschaft und die Trachtenbewegung entstanden sind

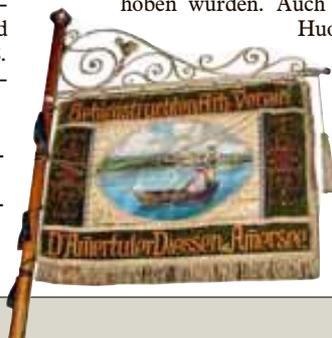
VON GERALD MODLINGER

Polling Zum 100. darf es ruhig etwas Besonderes sein: Mit einer historisch-volkskundlichen Ausstellung macht sich die 1911 gegründete Heimat- und Trachtenvereinigung „Huosigau“ auf die Suche nach den Spuren dieses mittelalterlichen Landschaftsbegriffs für die Gegend zwischen Lech und Isar. Zugleich spannt die Schau im Fischerbau in Polling den Bogen zum Wiederentdeckung der Huosi im 18. und 19. Jahrhundert und der Entstehung der Volkstrachtenbewegung.

Es ist ein ambitioniertes Unterfangen, einen Zeitraum von über 1000 Jahren in eine Ausstellung zu packen; noch dazu bei ganz unterschiedlichen materiellen Voraussetzungen. Während die Trachtenvereine aus ihren Beständen aus dem Vollen schöpfen konnten, sind die Möglichkeiten, den Besuchern den frühmittelalterlichen Huosigau zu vermitteln, doch begrenzter. Dennoch gelang es Ausstellungskurator Dr. Eric-Oliver Mader mithilfe des Archäologen Hans-Peter Volpert und des Ausstellungsgestalters Florian Raff (Dießen/München) beide Themen ausgewogen darzustellen.

Ausgangspunkt der Ausstellung sind die Huosi. Sie gehörten nach der herzoglichen Familie der Agilolfinger zu den fünf vornehmsten Geschlechtern in Bayern. Nach ihnen wurde der westbayerische Raum von Paar und Ilm bis zum Alpenrand als Huosigau benannt, wie Urkunden vor allem aus dem Bestand des Hochstifts Freising ab dem 8. Jahrhundert belegen. Welche Per-

Auch in Dießen erwachte nach dem Ersten Weltkrieg das Heimat- und Traditionsbewusstsein. 1920 wurde ein Trachtenverein gegründet, dessen Standarte Teil der Pollinger Ausstellung ist.



Freitags im Fischerbau

An den Freitagen begleiten Vorträge die Huosigau-Ausstellung im Pollinger Fischerbau:

- **24. Juni:** Dr. Wolfgang Jahn: Die Huosi in der Literatur.
- **1. Juli:** Willi Grosser: Georg Queri – Mehr als Kraftbayerisch.
- **8. Juli:** Dr. Brigitte Haas-Gebhard: Von den Römern zu den Bajuwaren;
- **15. Juli:** Dr. Jochen Haberstroh und Magnus Kaindl M.A.: Archäologie im Huosigau – verborgene Schätze.

sonen aber Huosi waren, wo sie lebten und welche politische Rolle sie spielten, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Ihr Handeln prägt aber bis heute den hiesigen Raum, denn es gilt als relativ sicher, dass die Huosi die Klöster in Benediktbeuern und Scharnitz-Schlehdorf stifteten und möglicherweise auch an anderen Gründungen in der später „Pfaffenwinkel“ genannten Region beteiligt waren.

Die Ausstellung trägt dazu etliche Spuren zusammen, die eine Vorstellung von damals vermitteln: Beigaben aus Gräbern in Herrsching, Jesenwang oder Sindelsdorf geben Einblicke in das Leben frühmittelalterlicher vornehmer Familien. Wie die Häuser und die ersten Kirchen in den Dörfern ausgesehen haben, zeigen Nachbauten. Eine reizvolle Lektüre ist das Inventar eines Hofes am Staffelsee, das anlässlich der Übergabe an das Bistum Augsburg um das Jahr 800 angefertigt wurde: Ganz genau ist darin aufgeführt, was auf dem 740 Tagwerk großen Gut an Vieh und Vorräten zu finden war.

Irgendwann verschwanden die Huosi

Im 10. Jahrhundert verschwinden die Huosi aus den Quellen. Nur die Klöster blieben als „Wissensspeicher“, wie es die Ausstellung formuliert. Jahrhundertlang lagerten dort Schätze wie die „Carmina Burana“ oder das „Wessobrunner Gebet“, bis sie in der Zeit der Aufklärung gehoben wurden. Auch die Huosi



Ausstellungskurator Dr. Eric-Oliver Mader überblickt die Huosigau-Tafel, im Hintergrund ein Auszug aus der Lex Baiuvariorum. Fotos: Gerald Modlinger

wurden dabei wiederentdeckt, etwa durch den Benediktbeurer Chronisten Karl Meichelbeck.

Parallel zum wachsenden Geschichtsbewusstsein erwachte im 19. Jahrhundert das Interesse an volkskundlichen Themen wie Trachten, Liedern und Musik – tatkräftig gefördert vom Staat. Maximilian II. und Ludwig II. erhofften sich davon eine „Festigung des Nationalgefühls“, auch um die deutschnationalen Einigungsbestrebungen abzuwehren. Ab 1883 entstehen überall in Oberbayern Trachtenvereine.

Aus den Archiven und Sammlungen der Huosigau-Vereine entsteht in der Ausstellung ein opulentes Bild dieser Zeit – das aber durchaus auch gelegentlich zur differenzierteren Reflexion Anlass gibt: So führten die immer festeren Organisationsstrukturen auch zur Uniformierung und Beschränkung auf die Gebirgstrachten. Mancherorts, wie in Starnberg, gab es deshalb zwei Trachtenvereine: Die einen pflegten die örtlichen Gewandtraditionen, die anderen schlüpfen in die Gebirgstrachten. Zum Klischee war es manchmal nicht weit: so auf einer Collage von Aufnahmen der Trachtenvereine im Huosigau von 1929 inklusive Fensterl-Szene. Bald da-

rauf wurde auch die Trachtenbewegung vom Nationalsozialismus vereinnahmt, wie das Programm der NSDAP-Ortsgruppe Dießen zum 1. Mai 1936 zeigt: Tänze und Spiele der Trachtler sind dabei eingebettet in Aufmärsche und Ansprachen sowie eine Radiotübertragung einer Goebbels-Rede.

Nach dem Krieg blühte das Trachtenwesen wieder auf

Schon wenige Jahre nach dem Krieg lebte das Trachtenwesen wieder auf. Bis heute zeigt es sich dynamisch und lebendig. Der jüngste Trachtenverein im Huosigau wurde 2007 in Mammendorf gegründet.

Mit der Spurensuche im Fischerbau in Polling ist den Trachtlern ein vielschichtiger Beitrag zum Verständnis des westoberbayerischen Kulturraums gelungen. Ein reich bebildertes Begleitheft vertieft das Thema ebenso wie mehrere Fachvorträge in den nächsten Wochen.

Öffnungszeiten: Die Ausstellung ist bis 7. August freitags von 13 bis 18 Uhr, samstags, sonntags und an Fronleichnam von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Fischerbau befindet sich unweit der Klosterkirche und Klosterwirtschaft in Polling an der Hauptstraße.